Einband und Fadenheftung. Als „Clou" hätte man sich freilich, ganz im Sinne des Themas, ein Lesebändchen oder ein eigens gefertigtes Lesezeichen gewünscht.

Einen eigenen Web-Auftritt von Steinbeißers Buch mit einigen Abbildungen findet man unter http://www.lesezeichensammeln.de/

Gernot Lorenz

Martina Giese. Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim. Hannover : Hahnsche Buchhandlung, (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte; 40). 2006. 137 S., 20.00 Euro.

Bernward, 993–1022 Bischof von Hildesheim, ist nicht nur für die Kunstgeschichte bedeutend, er war darüber hinaus zu seiner Zeit eine der einflussreichen Persönlichkeiten der ottonischen Reichspolitik. Über ihn liegt uns eine ausführliche Lebensbeschreibung vor, die der Domscholaster Thangmar als sein ehemaliger Lehrer noch zu des Bischofs Lebzeiten und mit seiner Autorisation aufgeschrieben haben will. Nach einem langen Stillstand der Forschung – die Monumenta-Ausgabe durch Georg Heinrich Pertz von 1839 ist immer noch unsere einzige kritische Textedition! – macht die junge Münchener Historikerin Martina Giese die Überlieferungsgeschichte der Vita Bernwardi zum Thema einer Studie. Gundlage sind im Wesentlichen 26 Handschriften, die uns diese Schrift in teilweise höchst unterschiedlicher Form überliefern, und von denen Pertz, abgesehen auch von seinen Fehldatierungen, nur 6 berücksichtigt hat.

Die erste vollständige Fassung in einer Handschrift des Hildesheimer Michaeliskloster, die heute in Hannover aufbewahrt wird, wird mit dem Heiligsprechungsprozess Bernwards in Verbindung gebracht, der 1192/92 seinen Abschluss fand. Sie ist für Pertz die Leithandschrift gewesen. Die Fassung, die Bischof Siegfried II. (1279–1310) ein Jahrhundert später anfertigen ließ, setzt wiederum einen älteren, von der ersten abweichenden Überlieferungsstrang voraus. Im späteren Mittelalter erscheint Bernwards Lebensbeschreibung dann verkürzt und märchenhaft verbrämt in umfassenderen Legendensammlungen, Nacherzählungen werden angefertigt und ins damalige Niederdeutsche übersetzt. Schließlich erfahren wir noch Abenteuerliches über Henning Rose, den Mönch aus dem Michaeliskloster, der im 16. Jahrhundert Zeugnisse über Bernward und andere Hildesheimer Heilige flächendeckend gefälscht haben soll (hier harrt noch manches einer weiteren Untersuchung). Am spannendsten bleibt freilich immer noch die heute in Dresden liegende Handschrift, die um 1038 geschrieben wurde, und damit jedenfalls mehr als 150 Jahre vor dem frühesten erhaltenen Exemplar der Lebensbeschreibung liegt. Die Dresdener Handschrift enthält zwar bereits etwa 2 Drittel unseres Textes, nur dass dort nicht die Lebensbeschreibung des Hildesheimer Bischofs Thema ist, sondern die Dokumentation des Streites mit dem Erzbischof von Mainz um die Rechte am Stift Gandersheim, der sich ja über die ganze Zeit seines Episkopats hinzog und für das Hildesheimer Bistum damals von nicht geringer Bedeutung war. Eine Überlieferung also, die nicht lange nach dem Tod Bernwards der „Urfassung" Thangmars noch sehr nahe ist, und dem Leser noch nicht die Brille der Heiligsprechung

aufsetzt? Prozessakten sind aber zweifelsohne etwas anderes als eine Biographie. Die Dresdener Version führt ihre rechtliche Dokumentation über das Lebensende Bernwards hinaus in die Zeit seines Nachfolgers Godehard fort, und lässt wiederum wichtige Passagen der Vita aus, die sich auf Zeitgenossen Bernwards oder diesen selbst zurückzuführen lassen, wie z.B. die programmatische Römerrede Ottos III. Erstaunlicherweise tauchen aber in der erst im 14. Jh. überlieferten „Gothaer Redaktion" kennzeichnende Besonderheiten dieser „Denkschrift" aus Dresden wieder auf. Wie sah also die „Urfassung" aus, die Frau Giese erschließen will? Gerade die detektivische Suche führt hier weiter hinein in Überlegungen der „New Philology", die unsere Begriffe von „Werk" und „Autor" im Rahmen des mittelalterlichen Schriftgebrauchs letztlich für nicht anwendbar erklärt. Sicherlich sollten wir von Anfang mit Variationen und einer Vielfalt rechnen, die für den jeweiligen Gebrauch aktualisiert und adaptiert wurde. In unserem Fall konnten da schon so unterschiedliche Anlässe wie ein Prozeß um Bistumsgrenzen, eine Heiligsprechung, die liturgische Lesung zu den Festtagen des Heiligen oder die schlichte Andacht im Hintergrund stehen. Wie dieser Gebrauch praktisch ausgesehen hat, ist nicht immer leicht nachzuvollziehen, denken wir beispielweise an die Verlesung von Schenkungsurkunden beim Offertorium der Messfeier, wie sie Hartmut Beyer jüngst rekonstruiert hat: Urkundenübergabe am Altar. In: Frühmittelalterliche Studien 38. 2004. S. 323–346.

Die Domschule, die gleichzeitig Kanzlei des Hildesheimer Bistums war, in geringerem Umfang auch das Michaeliskloster, führten ihre „Datenbanken" als Archiv in Form von zusammenhängenden Schriften (Bischofskatalog, Nekrolog für Totengedächtnis, Urkundensammlungen, liturgische Bücher chronistische oder hagiographische Einzelschriften) die ergänzt und fortgesetzt als aktueller „Datenpool" zur Verfügung standen. Dabei konnten die Grenzen fließend sein. So benennt z. B. Bernward in seiner Schenkungsurkunde für das Michaeliskloster von 1019 selbst bereits die entscheidenden Etappen seines Lebens als Hofkappelan und Prinzenerzieher, Freund des Königs, Romfahrer und Bistumsverwalter sowie die Art seiner geistlichen Lebensausrichtung.

Sogar „Sicherheitsdateien" scheint man angelegt zu haben. Nachdem im Januar 1013 bei einem Brand im Ostchor des Hildesheimer Doms das gesamte Archiv des Bistums vernichtet war, konnte Bernward einen „libellus" vorlegen, auf dessen Grundlage Heinrich II. Urkunden über die Hildesheimer Bistumsgrenzen, Privilegien und Schenkungen neu ausstellte.

Bei alledem erstaunt es auch nicht, dass in der Lebensbeschreibung des Bischofs Bernward auch Textüberschneidungen mit Wolfheres beiden Lebensbeschreibungen seines Nachfolgers Godehard und mit dem Übertragungsbericht der Reliquien des mit diesen beiden als Dompatron verehrten Epiphanius von Pavia festzustellen sind. Entpuppt sich auf solche Weise das Ziel eines verbindlichen „Urtextes" als zu simpel, so gibt doch auf der anderen Seite die Traditionsgebundenheit und Formelhaftigkeit mittelalterlicher Schriftkultur freilich immer auch einen stabilen Rahmen vor – sogar über die Einzeltexte hinaus, so dass die Sektion der Überlieferungsstränge durchaus eine lohnende Aufgabe bleibt.

Frau Giese hat mit ihrer übersichtlichen Analyse der Überlieferungsschichten die Bernwardforschung insgesamt auf eine neue Grundlage gestellt und auch ganze Vorarbeit geleistet für eine künftige Neuausgabe der Lebensbeschreibung des großen Hildesheimer Bischofs, in der vielleicht mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung mehrere Leithandschriften gleichberechtigt nebeneinander präsentiert werden können.

Bernhard Gallistl

Exerzitien des heiligen Ignatius

25 Kupferstiche zu den Exezitien des hl. Ignatius aus dem Jahr 1747 mit historisch-theologischen Betrachtungen und Erklärungen.

Rita Haub / Bernd Paal
Die Exerzitien des heiligen Ignatius
Bilder und Betrachtungen

120 Seiten, Halbleinen
ISBN 978-3-429-02784-1
Euro 14,80 [D] / 15,30 [A] / CHF 26.60

Rita Haub
Bernd Paal

echter

Die Exerzitien des heiligen Ignatius
Bilder und Betrachtungen

Das Buch erhalten Sie bei Ihrem Buchhändler.

echter verlag
www.echter-verlag.de